

Kurzoper mit einzigartiger Erzählfkraft

Klingende Völkerverständigung, Offenheit, Toleranz: Das Projekt von Takako Ono

VON SABINE KREIMENDAHL

Die Pianistin und Komponistin Takako Ono hat ihr Projekt „Kunst trifft Komposition 4“ in Erlangen vorgestellt.

Erlangen ist eine offene Stadt, das behauptet nicht nur das Städtelogo, sondern das bewahrheitete sich auch in einem außergewöhnlichen Konzert im gut besuchten Gemeindesaal von Herz Jesu. Japanische und abendländische Kompositionskunst trafen da in einer tief beeindruckenden, berührenden, sinnlichen Form in einem Konzert zusammen, zu welchem die „Deutsch-Japanische Gesellschaft“ und die „Franconian International School (FIS)“ eingeladen hatten.

Die denkwürdige Fusion beider Kulturen fand in dem nunmehr vierten Projekt „Kunst trifft Komposition 4“ der in Nürnberg lebenden japanischen Komponistin und Pianistin Takako Ono statt. Die vielfach preisdekorierte Musikerin begeisterte das altersmäßig und an Nationalitäten erfreulich bunt gemischte Publikum mit ihren vielschichtigen, anprechtenden Werken, bei denen die Komponistin als Interpretin mitwirkte.

Die Uraufführung ihrer kammermusikalischen Kurzoper „Ama – Seele, schlafend im Meer“ bildete den Höhepunkt des umfassenden, klanglich einnehmenden und anspruchsvollen Programms. Die zierliche, hübsche Japanerin begeisterte nämlich bereits mit dem ersten Teil, in welchem drei Klavierstücke und eine „Haiku Suite“ aufgeführt wurden. Alle Werke sind ästhetisch, gut anzuhören und dennoch weit von anbiedernder Epigonie entfernt.

Ono komponiert Musik, die durch ihre Poetik, ihre Fantasie, ihren gekonnten Umgang mit instrumentaler und harmonischer Eleganz besticht. Tänzerisch-kraftvoll, ein wenig launisch wie Schostakowitsch kommt die „Maske“ als sprühendes Entrée. Die Komponistin und Interpretin beherrscht den für ihre Klangsprache idealen alten Blüthner-Flügel virtuos und subtil. Innigkeit und klangliche Raffinesse mit Griff in die Saiten zauberte Nadine Stritzelberger, „Jugendmusiziert“-Preisträgerin, im pianistischen „Epilog“. Die beiden Lieder für Sopran und Klavier zeichnen ausdrucks- mäßig die Dramatik und

intime Dichte eines Franz Schuberts mit impressionistisch-japanischen Mitteln nach. Betörend in ihrer poetischen Ausdruckstiefe sind die vertonten „Haikus“ der gleichnamigen Suite. Die literarischen Bilder dieser tuscheartigen Lyrik fanden in der feinen Charakterisierung von Takako Onos Kompositionsweise eine adäquate und immer exakt sinnfällige Entsprechung: „Eine kleine Wolke berührt die Spitze der Pagode des Yakushi-Tempels“... allein die Worte sind Musik.

Mut zur Emotionalität

Die Palette reicht von warmer schmeichelnder Melodik bis hin zu meditativen Ostinati, über klirrende Kälte und Härte in Rhythmen zu spannenden Exaltationen. Die beiden Triopartner Hironaru Saito (Flöte) und Lukas Krocze (Violoncello) sind langjährige musikalische Weggefährten. Das hört man. Da herrschen – neben technisch-musikalischem Vermögen – großes Vertrauen und gegenseitiges künstlerisches Verständnis sowie Mut zur Emotionalität. Wunderbar! Daher war es kaum vorstellbar, dass nach diesem ersten Teil der zweite Teil die durchgehenden Höhepunkte des ersten Teils nochmals überflügeln sollte.

Das kammermusikalische Chorwerk von „Ama“ widmet Takako Ono den Tsunami-Opfern vom 11. März 2011. Es ist kein herkömmliches Requiem, sondern es geht der Komponistin explizit darum, mit der traditionsreichen Märchenerzählung zu zeigen, dass die Ertrunkenen auch nach

ihrem Tod weiterleben. Eigentlich stellt das Ganze eine gut halbstündige Kurzoper dar, wobei jede der sechs Szenen in ihrer künstlerischen Erzählfkraft einzigartig, dramaturgisch spannend und wirkungsvoll ist.

Jede Szene war bestens, sicher von Takako Ono, den Triokollegen und dem Frauenchor der „FIS“ vorbereitet und vorgetragen. Die australische Sopranistin, Chorleiterin und Dozentin in der FIS, Connie Panagakis, beeindruckte schon im ersten Teil mit der Intensität ihrer Stimme, in der Uraufführung wuchs sie nochmals über sich hinaus. Sie spielte die Rolle der sich opfernden Taucherin Ama nicht, sie war Ama in all' ihrer Hingabe und Verzweiflung. Selbstredend, dass die leidenschaftliche Sopranistin die sängerisch bisweilen ausbrechende, diffizile Partitur hochdramatisch und souverän meisterte. Der leise Ausklang des „Lotus Sutra“ mit Klangschalen setzte den berührenden, tröstenden Bezug zu den Toten der Tsunami-Katastrophe. Diese intensive Uraufführung ruft nach szenischer Umsetzung, nach Wiederholung! Der begeisterte Beifall des Publikums und die euphorische Stimmung im Saal danach bestätigten dies.

Nachhaltiger und wahrhafter kann Völkerverständigung, Offenheit, Toleranz nicht gelebt, erlebt werden.

① Eine Wiederholung des Konzerts findet am Sonntag, 23. März, ab 17 Uhr im Caritas-Pirckheimer-Haus (Königstr. 64/1. Stock) in Nürnberg statt.



Bestach mit instrumentaler und harmonischer Eleganz: Pianistin Takako Ono. Foto: Hofmann

Porträt einer Komponistin

Takako Ono präsentiert ihre Werke mit dem Siemens-Chor

VON SABINE KREIMENDAHL

Ungewöhnliche Musik-Begegnung: Im Theaterraum der „Franconian International School (FIS)“ ist die japanische Pianistin Takako Ono mit dem Siemens-Chor Erlangen aufgetreten.

ERLANGEN – Bereits vor zwei Jahren gab die in Nürnberg lebende, japanische Pianistin und Komponistin Takako Ono im Gemeindesaal von „Herz Jesu“ ein beeindruckendes, begeistert aufgenommenes Debut mit eigenen Werken. Nun war die agile Künstlerin mit ihrem Programm „Kunst trifft Komposition 6“ erneut im bestens besuchten Theaterraum der FIS zu erleben. In Kooperation mit dem Siemens-Chor Erlangen unter Florian Grieshammer und den beiden Musikern Hironaru Saito (Flöte) und Florian Bischof (Violoncello) – entwickelte sich ein hörenswerter, in sich stimmiger Konzertabend.

Mit drei Klavierstücken aus den „5 Elements“ eröffnet die Japanerin ihr Programm. Es sind ansprechende Stücke, die mit aufgenommenen Klängen die drei Elemente „Erde-Feuer-Wind“ zur Philosophie des Buddhismus zeichnen. Da mischen sich synthetische Bläserklänge mit der Trommel zu einem Choral. Die Klaviergestaltung ist melodiös, manchmal ein wenig jazzig, fließend bis ins martialisch Filmische gesteigert. Ostinatete Steigerungen, züngelnde Figurationen charakterisieren das „Feuer“. Zwischen filmischer Melodiosität und meditativen Klangelementen (Glocken, Klangschale) changiert die Themenmusik zum Film „Kamakura, the Prayer“. Die junge Komponistin hat für ihre „Elemente“ sogar den „Klassik Radio Award 2015“ bekommen.

Poetische Ausdruckstiefe

Fast lautmalerische, poetische Ausdruckstiefe offenbaren die vier Sätze der „Haiku Suite“ für Flöte, Violoncello und Klavier. Die literarischen Bilder dieser tuscheartigen Lyrik im Jahreszeitengleichnis finden in der feinen Charakterisierung von Onos Kompositionsweise eine adäquate und sinnfällige Entsprechung: „Eine kleine Wol-

ke berührt die Spitze der Pagode des Yakushi-Tempels“ – allein die Worte sind Musik. Die Palette reicht von warmer schmeichelnder Melodik bis hin zu meditativen Ostinati, über klirrende Kälte und Härte in Rhythmen zu spannenden Exaltationen. Die beiden Trio-Partner Hironaru Saito (Flöte) und Lukas Krocze (Violoncello) sind langjährige musikalische Weggefährten. Das hört man. Da herrscht – neben technisch-musikalischem Vermögen – großes Vertrauen und gegenseitiges künstlerisches Verständnis sowie Mut zur Emotionalität.

Im zweiten Teil führt Ono ihre Kurzoper „Ama – Seele, schlafend im Meer“ auf. Sie hat das kammermusikalische Werk für den Siemens-Chor zu einer „Chor-Oper“ umgearbeitet. Es gibt keine Solisten, obwohl sich dies ja mit der Protagonistin Ama und dem jungen Minister anbieten würde.

Plastisch erzählt

Der Chor schlüpft dafür in wechselnde Rollen, agiert in unterschiedlichen choreografischen Aufstellungen, Gesten und Anweisungen, immer exakt von Florian Grieshammer signalisiert. Die Geschichte wird – obwohl in japanischer Sprache gesungen – dennoch plastisch erzählt und nachvollziehbar. Freilich gibt es – schon allein durch die Sprache und die Abhängigkeit vom Notenbuch – ab und an kleinere Unsicherheiten. Die Poetik und Fantasie, der gekonnte Umgang mit instrumentalen, sängerischen und harmonischen Mitteln bleiben davon ungetrübt.

Rhythmisches Klatschen, der Fall der Notenbücher im Unisono, höchste Sopran-Höhen, die Haltung und farbliche Unterscheidung der Sänger in Gruppen beschenken diesem traditionsreichen, gut halbstündigen Märchen mit buddhistischer Wendung einen wirkungsvollen, halbszenischen Rahmen.

Der leise Ausklang der „Lotus Sutra“ mit Klangschalen setzt ein berührendes, tröstliches Ende dieser Kurzoper. Anhaltender Beifall beendet dieses eindrucksvolle Porträt einer Komponistin und das hohe Engagement aller Beteiligten.

19.4.2016
EN